Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 17 (1942)

Artikel: Augster Spaziergang durch zwei Jahrtausende

Autor: Frey, G.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Augster Spaziergang durch zwei Jahrtausende

Von Dr. G. A. Frey.

a) Die drei Ur-Augster

1. Lucius Munatius Plancus. 87—15 vor Chr.

Scho im Johrgang 1938, im 3. Heft vo dere Zytschrift „Vom Jura zum Schwarzwald" ha-n-i usdrückli bidont, as eigetli d'Hauptstadt vo dr Nordwestschwyz hätt selle an dr Ergolz obe blybe. Si hätt nid a Birsig abe selle rutsche. Denn dä birüehmt Römer, wo wohrschynli vo Mülhuse häre mit-e-m-e Heer dohi cho isch cho recognosziere, het ganz sicher au gseh, as dört, wo Birs, Birsig und Wiese nooch bi-n-enander i Rhy münde, e Stadt hätt chönne boue wärde, — und einewäg isch er wyter uufe-n und het die Colonia Raurica an dr Ergolzmündig gründet. Er het wohrschynli gmerkt, as sy Stadt si do ganz nooch an Bärg ane leehne chönn, as me vo dr Ergolz us die drei Jurastrooße-n am Bötzberg und an de beede Hauesteine guet chönn biheersch-n-und verdeidige; as „Rauracie", nämli das Land zwüsche Jura und Rhy gege Koblänz ufe allewyl schmeeler wird und also lycht underem Duume chönn b'halte wärde. I dr Geged vom hüttige Rhyfälde hätt me-n-allerdings d'Brugg liechter chönne boue wege-n-em „Stei" in de Rhymitti, aber dört weer d'Römerkolonie z'wyt ewäg gsi vo dr Ergolz und vom Hauesteigebiet, also vom hüttige-n-Oberbaselbiet.

Dä Römer, wo d'Colonia Raurica gründet het, anno 44 vor Christi Giburt, het zue de birüehmtiste Fäldhäre ghört, wo underm Julius Cäsar dr gallisch und spööter dr Bürgerchrieg mitgmacht hai. Zwe Dag no dr Ermordig vom Caesar hed er für d'Caesar-Mörder Amnestie biadreit, wil er dänkt hett, d'Republik syg jetzt so wie so verlore-n-und es heb kai Zwäck, wyter drfür z'chämpfe. Die Amnestie isch bischlosse, aber glychzytig sy au alli Bifähl, wo dr Caesar no erloh gha het, guet geheiße worde. No-n-em Wille vom Caesar hat dr Munatius Plancus in de Johre 43 und 42 vor Christi Giburt selle Statthalter vom nöi eroberede Gallie wärde, anno 43 as Proconsul, anno 42 sogar as Consul. Dä Bischluß isch würkli usgfüehrt worde.

In dene giwaltige Chriege, wo bis zuer Schlacht bi Actium g'füehrt worde sy, het dr Lucius Munatius Plancus z'eerscht no für d'Republik welle ystoh, und sy Fründ und Lehrer, der birüehmt Redner Marcus Tullius Cicero hed em das i

ville Briefe=n=as Härz gleit, aber dr Munatius Plancus het sy eigene Vordeil im Aug b'halte. Er isch midem Markus Antonius nach Egypte gange. Dört hed er bi dr birüehmte Wett, wo die schöne Königin Cleopatra gwunne het, dr Schiedsrichter gmacht. Sie het bihauptet, si chönn 10 Millione Sestärzie (2 Millione Franke) „in eim Sitz" verschlinge. Dr Antonius het natüürli gmeint, das syg nid möglich. Do verschluckt die Königin e Peerle vo großem Wärt, — und sie hed also ihri Wett gunne.

Wie birüehmt dä Lucius Munatius Plancus gsi isch, zseht me=n=au us dämm schöne Gidicht, wo=n=ihm dr römisch Dichter Horaz anno 30 vor Christi Giburt gwidmet het.

Wo der Caesar Octavianus zlegsch als Sieger us alle Kumpfe fürecho isch, hat me si gseit, er müeß jetz au ne Ehredittel ha. Me het do der Name Romulus vorgschlage, doch dr Oktavian hed vo däm Name nüt welle wüsse, wil er d'Römer an die römische Königszyt erinneret hätt. Dr Octavian het nämli drglyche do, er well d'Republik loh wyter bistoh; aber ebe numme zum Schyn.

Do schloht dr Lucius Munatius Plancus im Senat dr Name=n=Augustus vor, das heißt, „der Erhabene, Erlauchte". Und dr römisch Senat het dä Adrag agnoh. Us däm allem gseht me düütli, as dr Lucius Munatius Plancus nid umme=n=en=x=beliebige Fäldheer gsi isch, nei, er isch ein vo de birüehmteste Zytgenosse vom Caesar und vom Augustus, eine vo den allereerschte Manne=n=im ganze römische Rych gsi. Usser dr rauraziſche hed er au no anderi Kolonie gründet und uf sym Grabdänkmol bi Gaeta isch er au as Gründer vo dr rhätische Kolonie g'rüehmt. E ganz e glänzende Redner isch er au gsi.

Z' Basel isch ihm im Roothus e Dänkmol ufgstellt worde, wo Jede cha aluege; es stoht näbe dr Roothus=Stäge=n=und isch vom=e=ne gwüsse Stroßburger Bildhauer Hans Michel anno 1574 ufgstellt worde, wo=n=ihn dr Rot vergäbes („unentgeltlich"), aber gege die Bedingig, as er das Dänkmol bou, is Basler Bürgerrächt ufgnoh het.

So, das weer jetz also der Gründer vo Augusta Rauracorum. Es schadt sicher nüt, as men=ihm Ehr aduet. Der Her Profässer Felix Stähelin hed ihn a d'Spitze vo däm Buech „Basler Biographien" gsetzt, aber eigetli hed er ebe doch Augst gründet und i glaub, die ganzi Nordwestschwyz, vor alle Dinge 's Fricktal und 's Baselbiet ghörte hüt no zuer Stadt, wenn si do an dr Ergolz obe blibe weer.

2. Ragnachar.

Mit dr Gschicht vo Augusta Raurica gäbe die gleehrte Basler Archäologe sid Johrhunderte si alli Müej; si grabe Fundamänt us und schaffe=n=nam Studium vom alte Stadtplan ume. Mir überspringe do die 5 Johrhundert zwüsche dr Gründig vo Augusta Raurica und vom Castrum Rauracense, wo im 3. Johrhundert boue worde=n=isch, — und im Undergang vo dr Rauracherstadt öppe=n=in der Mitte vom 5. Johrhundert. Sälbmol isch au die chleineri Stadt Basilia zerstört worde, — aber ganz sicher au 's Castrum Rauracense. Denn dr Ragnachar wird zeerst als Bischof vo Augusta und spöter as Bischof vo Basel erwähnt (ca. 618 n. Chr.).

Us däm Umstand loht si der Schluß zieh, as der Bischofssitz erst öppe=n=anno 617 definitiv uf Basilea verleit worde=n=isch. Wohrschynli isch die chleineri Stadt ufcho, wil d'Brugg, wo z'Augst übere Rhy gfüehrt hed, nümm hed chönne=n=ufboue wärde, es sy jo keini Soldate meh do gsi. Dr Rhy hed z'Augst starchi Wälle gworfe=n=und us däm Grund sy d'Lüüt vom rächte Rhyufer lieber z'Basel über e Rhy, trotzdem er dört breiter gsi isch. Und der Bischof Ragnachar hed wohrschynli eifach „im Zug der Zyt" gfolgt, wo=n=er si entschlosse hed, us dr alte, z'ruckgangene=n=in=die frisch ufblühjende nöji Stadt am Birsig unde z'zieh. Wie me dr Lucius Munatius Plancus as Gründer aluegt, mues me dr Bischof Ragnachar als Zerstörer vo Augusta bidrachte.

Jez isch also 's Mittelalter cho und Augst as Stadt us dr große Wält verschwunde. Sogar dr Name=n=isch, wie d'Hüüser, verstümmlet worde=n=us eme ganz eifache Grund. D'Römer hei bidoont: Augusta, — also die zwöiti Silbe vo hinde. D'Germane=n=aber bidone=n=allewyl d'Hauptsilben, also gwöhnli die eerschti: sie hai also gseit: Augusta, — der Don het die ersti Silbe gha, — die andere sy z'letzscht underdruckt worde: „Augst". In Italie heißt das Wort: „Aosta".

Im erschte Johrduusig heißt d'Ortschaft allerdings no allewyl „Augusta", und zwar eifach us däm Grund, wil die elteste=n Urkunde vo Geistliche=n in latynischer Sproch gschribe worde sy. Vilicht hai aber d'Lüt scho lang „Ougst" gseit, öb das Wort 's erscht mol gschribe worde=n isch. 's erst Mol wird „Augusta" im Johr 752 gnennt in=e=re St. Galler Urkunde =n=us dr Merowinger Zyt.

3. Henmann von Offenburg.

Z'Basel hat dä Ma geläbt, wo jedefals as dr birüehmtest „Augster" darf agluegt wärde. Scho vor em Basler Erdbäbe vo 1356 isch in Basel das Gschlächt Offenburger ygwanderet; die meiste vo däm Name sy Apithegger gsi, so au dr Henmann Offenburg, geboren am 22. Dezember 1379. Scho mit zäh Johre hed er sy Vater verlore=n=und sy Mueter het 's Gschäft witergfüehrt als „Anna Offenburgerin, die Apothekerin". Er het sie scho mit 17 Johre verhürotet mit ere gwüsse Anna Kupfernagel. Au sy Mueter hed wieder ghürotet mit eme Konrad zem Houpt, im Stifter vo dr „Elände Herbärg". Doch mir dörfe nit z'wyt in d'Einzelheite go.

Wie sy Stiefvater, der Konrad zem Haupt, so isch dr jung Henmann von Offenburg Rotsher worde in der Safrezunft. Spööter isch er sogar Oberzunftmeister worde.

Mit dr Zyt isch er in e richtigs Wanderläbe=n=ine cho. Großi Reise hed er gmacht, entwäder uf eigeni Chöste oder im Ufdrag vom Rot. Mängmol hed er öppe=n=irged e Her in ere=n=Aglegeheit vor em Kaiser oder König müesse verdrätte. Sy Bruef as Apotheker hed ihn zue de=n=erschte Reise gfüehrt, hauptsächlich isch er a d'Frankfurter Mäß go Ichäuf mache. Doch isch er ebe kei eigetlige Fachmensch gsi, er hed nid umme mit Handels=, nei au mit Rotshere=n=und Fürstlichkeite gwüßt umz'goh und isch hauptsächlich e guete Fründ worde vom säbmolige dütsche Kaiser Sigismund. Dä hed der Henmann vo=n=Offeburg sofort uf d'Wahl zuem Oberzunftmeister hi zue sym eigene Rot und Diener ernännt.

Dr Henmann vo=n=Offeburg isch ebe nit numme=n=en umgänglige und gschickte, liebeswürdige, er isch au ne rychе Ma gsi und der Chönig Sigismund hed allewyl Gäld brucht. Der Offeburger hed zue de 14 rychste Basler Bürger ghört, wo 10 000 Gulde=n=und meh verstüüret hai.

Wenn dr König Sigismund vom Offeburger öppe Gäld vertlehnt het, so isch das nie ganz für nüt gscheh. So hed er zuem Byspil für 20000 Guldi wo=n=är im König anno 1417 glehnt hed, as Pfand das Schultheißenamt z'Mülhuse=n=im Elsaß übercho und het's spöter an d'Gmein Mülhuse verchauft; Uf em Betersberg z'Basel hed der Kaiser e Hof gha und dä Hof hed er im Offeburger as Läche geh; das isch der Offeburger Hof. Der König hed z'Chonstanz, währed im Conzil, bsunders vil mid em Offeburger verchehrt und dä hed's gwüßt häre z'bringe, as Basel der Chämbser Rhyzoll wo's gchauft gha hed, hed dörfe bhalte . . . .

Doch dr froget mi, was wed das alles mit Augscht z'due? Numme=n=e chly Giduld; i chumme jez zuem „springende Punkt".

Der Henmann von Offeburg hed, wil er gune Gäld verdient gha hed, und wil ihm 's Staatsläbe besser gfalle hed, mit der Zyt d'Apithekerei und au 's Zunfträcht zuem Safre an Nagel ghänkt. Er isch denn Achtbürger worde, dasch e ganz vornähme Stand gsi, sust hätts id ume=n achti geh; är hed as Achtbürger im Rot aghört.

Anno 1427 isch er uf eigeni Choste mit syne beede Söhne Franz und Peter zuem Babst Martin V. nach Rom graist und hed wägem Cunzil underhandlet, wo denn im Johr 1431 z'Basel eröffnet worde=n=isch. A däm Cunzil hed är im Usdrag vom Rot mit dene geistliche Here verhandlet; wenn eine von=n=ihne=n öppis z'gruchse gha hed, so het er si an dr Offeburger gwändet, wie wenn er en Art „Verkehrs=sekredär" gsi weer.

Aber vergäbes hed er nüt g'macht! Scho anno 1428 hed er vom Farnsburger Freiherr Hans vo Falkestei die Herschafte Schaueburg und Böckte=n as Läche übercho. Und am 28. Oktober 1431 hed er vom Basler Bürgermeister Hans Rich das Dorf Augst gchauft, wo=n=e Rychsläche gsi isch.

So, jez wird jede gmerkt ha, worum as ich eso usfüerlig vom Henmann von Offeburg brichtet ha. I chönnt no vil vo=n=em verzelle, under anderem au, as er am 13. August 1433 zuem Ritter gschlage worde=n=isch. 's erst mol in Rom, und 's zwöit mol anno 1438 in Jerusalem. Es hed nämlig Ritter ge, wo gmeint hei, sy Ritterschlag syg nid im Fäld, numme dur Gäld verdient worde, — und drum hed der Offeburger dänkt, doppeld gnäit hebt besser.

I mues jez no öppis Interessants fürebringe. Hütte verstoht me=n=also under Augst das Dorf Baselaugst, das Augst linggs vo dr Ergolz und vom Vielebach. E so isch es aber zue dr Zyt vom Herrmann von Offeburg nit gsy.

Er hed im Johr 1438 e gnaui, Vermässig cha me nit säge, — er hed e soginannte „Kundschaft" loh ufneh über das Gebiet vo syner Gmeind Augst. Us der Urkunde gseht me dütlich, as d'Augster Bangränze vom Rhy ewäg an Blosebärg gloffe=n=isch und vo dört bis a d'Gibenacher Brugg. Denn isch d'Gränze wyter gange bis zuer Hülfte und vo dört ewäg isch sy wider a Rhy abe.

Jez lyt aber dr Blosebärg ungfohr zwüsche Augst, Olschberg und Rhyfälde=n=inne, also ghört er hüt zur Gmein Chaiseraugst oder zuem Aargau, d'Hülfte=n aber lyt im Baselbiet.

Also hai dört z'mol beedi Augst z'sämeghört, und das hei si vollständig vergässe. Jez ha=n=is wieder usgrabe. Vier Johr spöter het dr Herr Wilhelm vo Grüenebärg, wo d' Herschaft Rhyfälde pfandwys bisässe het, das Dorf Augst rächts vo dr Ergolz und vom Vielebach im Herrmann von Offeburg abchauft. Das isch ginau im Johr 1442 dr Fall gsi; sider här ghöre die beede=n Augst nimme zsäme. Chaiseraugscht isch bi dr Herschaft Rhyfälde blibe und Augst an dr Brugg isch vom Offeburger an Basel übergange.

Wo denn also das Augst uf dr lingge Syte vo dr Ergolz dur=e=n Offeburger zue Basel cho isch, isch es natürlig mit dr Stadt anno 1501 eidginössisch worde.Dr Peter von Offeburg, im Herrmann von Offeburg sy Groß=Suhn, hed den Eidginosse der Bundesschwur abgno.

Anno 1534 hai Basel und d'Herschaft Rhyfälde gegesytig ihri eigene Lüüt usduuscht; das heißt, die eigene Lüt, wo im Fricktal zue Basel ghört hai, sy vo=n=ihre bishärige=n Eide gegenüber Basel bifreit worde=n=und hai zuer nöie Herschaft müese schwöre, — und umgekehrt, die Fricktaler im Baselbiet hai iskünftig ihre=n Eid an d' Basler Obrigkeit müeße leischte.

Chuum isch die Sach perfäkt gsi, so het Basel gfunde=n=äs mües ganz dütlig zeige, as äs jez z'Augst obe Meischter syg. Es hed uf dr linke Syte vo dr Landstroß, wemme duruf lauft, e schöni großi Wirtschaft baue mit Näbehüsere um e breite Blatz ume. Die Idee isch wohrschynli vom Henmann von Offeburg usdänkt worde; ebe dä Nochfahr vom Henmann von Offeburg, hed as Landvogt uf dr Farnsburg offebar e Vorliebi für Augst gha und alles Land zsämegchauft, wo's zue däm Bou bruucht het.

Die Lächewirtschaft isch anno 1540 eröffnet worde. Dr erst Lächewirt hed Hans Bottschue gheiße. Aer und syni Nofolger hai dr Zoll dörfe für si sälber yzieh. — So isch also d'Müli obe=n an dr Stroß für alli Zyte vom Wirtschaftsbetrieb und Zoll drennt und 's Augster Dorfbild, wie's die ganzi Wält gchennt, gschaffe worde.

Bald druf abe hai denn Schatzgreber i de „Nündürne"=n=obe nach alte Münze gsuecht und die römische Usgrabige hai agfange.

b) Männer, die in und für Augst wirkten

Abt Salomo von St. Gallen.

(894.)

Arnulf von Kärnthen, der nach der Abdankung Karls des Dicken im Jahre 887 zum deutschen König gewählt wurde, schenkte zu Anfang (6. Jan.) des Jahres 891, an dessen Schluß er seinen berühmten Sieg über die Normannen bei Löwen an der Dyle erfocht, „seinem getreuen Anno" eine Kirche mit 7 Hufen Landes in der Villa Augusta im Aargau in der Grafschaft seines Herrn Chadaloh zu freiem Eigen, während er sie bisher nur zu Lehen gehabt hatte. Das verschenkte Gut wird in der Urkunde ausdrücklich als „Königsgut" bezeichnet. Am 26. August 894 bewilligte der gleiche König Arnulf, wie er schon früher zu Regensburg beurkundet hatte, dem erwähnten Anno den Umtausch dieses Augster Gutes gegen ein am Neckar gelegenes, das bisher dem Abt Salomo von St. Gallen gehört hatte. So ging das sehr ansehnliche fränkische Königsgut in Augst an das Kloster St. Gallen über, das es offenbar leichter bewirtschaften konnte als das am Neckar liegende, das dem im dortigen Gebiete heimischen, weiter nicht bekannten Anno mehr Vorteile bot oder versprach.

Diese Schenkung des ansehnlichen Königsgutes umfaßte u. a. Gebäude, Gärten, männliche und weibliche Hörige, Zinse, Ackerfelder, Wiesen, Wälder, Wasserläufe, Mühlen, Fischrechte. Dazu schreibt Th. Burckhard-Biedermann (Die Kolonie Augusta Raurica, 1910): „Man wird an die Mühle denken müssen, die noch bis zu unserm Angedenken an der Ergolz nahe an deren Mündung in den Rhein stand." Es kann sich nur um die von uns geschilderte „Mühlin" handeln, die mithin etwa so alt wäre wie die Kirche. (Vergl. „Vom J. z. Schw." 1941, S. 2 ff.)

Martin Gerbert, Abt von St. Blasien.

(1720—1793.)

Dieser „zu den vornehmsten Zierden des Benediktiner-Ordens im 18. Jahrhundert" gezählte Kirchenfürst und Schriftsteller, von Horb am Neckar stammend, legte, kaum 16 Jahre alt, im Stifte zu St. Blasien die Ordensgelübde ab, wurde 1744 zum Priester geweiht, dann zum Lehrer, zuerst der Philosophie, sodann der Theologie bestellt. Als Stiftsbibliothekar und auf großen Reisen weitete er seinen Ge-

sichtskreis veröffentlichte von 1754—64 eine Reihe theolog. Lehrschriften. Im Jahre 1764 zum Fürstabt von St. Blasien gewählt, sorgte er als Landesherr für die öffentliche Sicherheit, für den Volksunterricht, für Förderung des ländlichen Wirtschaftsbetriebs und der Industrie. Vier Jahre nach seiner Erhebung zum Abt zerstörte eine Feuersbrunst das Kloster. Mit Mühe wurde ein Teil der Urkunden, der Bücher und das Münzkabinet gerettet. Nach drei Jahren war der Wiederaufbau, dem jetzt des Abtes Hauptsorge galt, soweit vorgeschritten, daß die zerstreuten Mönche wieder im Kloster zusammenwohnen konnten. Die nach dem Muster der römischen Maria della rotonda erbaute Kirche mit der prachtvollen Kuppel wurde im Jahre 1783 vollendet und feierlich eingeweiht. Zweimal mußte Fürstabt Bischof Gerbert nach Wien reisen, um für die bedrohten Rechte des Klosters einzutreten. Nicht nur gelang seine amtliche Mission bestens, die Kaiserin Maria Theresia beschenkte ihn u. a. mit einem vor ihr selbst gestickten Meßgewande. — Er führte nicht nur die vom St. Blasianer Marquard Herrgott bearbeitete Taphographia Principum Austriae zu Ende, sondern wünschte die neuerbaute Stiftskirche zu einem Mausoleum der außerhalb Oesterreichs und Deutschlands, namentlich zu Basel und Königsfelden beigesetzten habsburgischen Fürsten gemacht zu sehen. Maria Theresia begünstigte diesen Plan und schon im Jahr 1770 wurden die in der Schweiz bestatteten Habsburger Leichen nach St. Blasien überführt und in der neuen Kirche beigesetzt. Außer verschiedenen musikhistorischen Schriften, außer einer Geschichte des Schwarzwaldes veröffentlichte Gerbert ein Werk über Rudolf von Rheinfelden und eine Schrift „Crypta San-Blasiana Nova Principum Austriacorum" (1785) und in diesem Werk handelt das Kapitel 5 (S. 116—118) von nichts anderem als von der Uebertragung des Patronatsrechts über die Kirchen von Augst und Zeiningen an die Basler Kirche. Nicht nur die von König Rudolf ausgestellte Urkunde, sondern auch die zustimmenden Gutachten der verschiedenen Kurfürsten sind wörtlich wiedergegeben. (Vgl. S. 10.) *)

Heinrich von Isny.

Unter den Gönnern von Augst begegnen uns verschiedene nahe Freunde von Kaisern und Königen; daß Lucius Munatius Plancus zu Caesars engem Freundeskreise gehörte, wurde bereits erwähnt. Daß

*) M. G. hat Augst persönlich besucht und beschrieben.

Rudolf von Habsburg in Fehde mit dem Bischof Heinrich von Neuenburg begriffen, die Stadt Basel belagerte und während dieses Feldzugs vor Basels Toren zum König gewählt wurde, ist allgemein bekannt. Weniger volkstümlich ist die enge Freundschaft geworden, die den König Rudolf mit Bischof Heinrich von Neuenburgs Nachfolger, mit Heinrich von Isny verband. Dieser ehemalige Lesemeister im Barfüßer Kloster zu Mainz entfaltete als Basler Kirchenfürst eine verdienstvolle Tätigkeit; aber diese Leistungen werden „hell überstrahlt durch seine Taten als einer der ersten Staatsmänner des Reichs. „Er hatte größere Liebe zu den Rittern als zu den Geistlichen", sagt der Chronist.

Wunderliches wurde über ihn berichtet, der ganze Gang seines Lebens mit geheimnisvollen Wesen und Kräften in Verbindung gebracht. Unermüdlich tätig für König Rudolf und das Reich nahm Bischof Heinrich von Isny an allen Gesandtschaften des Königs Rudolf teil. Er führte die Verhandlungen wegen der Kaiserkrone mit dem Papst; erwirkte als Brautwerber in London die Vermählung von Rudolfs Sohn Hartmann mit der englischen Königstochter Johanna; er vermittelte den Frieden mit dem König von Böhmen. „Alle Geheimnisse des Königlichen Herzens sind ihm bekannt; er ist dem König der Vertrauteste seines Innersten, sein anderes Ich und seine rechte Hand" . . .

Oft kehrte Rudolf von Habsburg nach seiner Wahl in Basel ein; zum ersten Mal als Gekrönter im Januar 1274; dann am 18. November 1275, als er mit dem neugewählten Bischof Heinrich v. Isny von der Konferenz mit Papst Gregor heimkam. An einem großen Ritterfest, das Graf Diebold von Pfirt am 31. Mai 1276 in Basel dem Königspaare gab, sowie im Sommer 1284 weilte König Rudolf in Basel, als sein natürlicher Sohn Graf Albrecht von Löwenstein getraut wurde mit Luccard von Bolanden.

An diesem Feste wurde sehr wahrscheinlich u. a. auch von Augst geredet, denn etwa 5/4 Jahre später übertrug Rudolf von Habsburg die Patronatsrechte der Kirchen zu Augst und zu Zeiningen auf die Kirche zu Basel. Es sieht so aus, wie wenn Bischof Heinrich von Isny vom König ersucht worden wäre, sich eine Gunst zu erbitten und nun eben diese Patronatsrechte verlangt und erlangt hätte.

Die Schenkung oder Uebertragung wird verständlich durch den Hinweis auf die Tatsache, daß das im Jahre 1274 geborene, im gleichen Jahre gestorbene Söhnlein Karl im Chore des Basler Münsters beigesetzt worden war. Auch die Königin Anna erwählte, als sie zu

Wien erkrankte, ihr Grab im Münster zu Basel, „zur Sühne des Schadens, der einst durch König Rudolf dem Basler Hochstift sei zugefügt worden. Die Leiche wurde zur Winterszeit durch alle Lande von Wien nach Basel überführt und vom Bischof empfangen; diesen begleiteten 1200 Geistliche, die brennende Kerzen trugen. Bald darauf ertrank im Rheine Rudolfs Sohn Hartmann und erhielt sein Grab neben der Mutter im Basler Münster.

In einer am 18. Oktober 1285 zu Luzern ausgestellten Urkunde erklärt Rudolf von Habsburg, daß er zu seinem eigenen, wie zum Seelenheile seiner verstorbenen Gattin Anna und seines Sohnes Hartmann die Patronatsrechte der Kirchen von Augst und Zeiningen der Basler Kirche übertrage unter der Bedingung, daß durch den ehrwürdigen Basler Fürstbischof, seinen Sekretär, oder durch seine Nachfolger zwei Pfründen in dieser Basler Kirche geschaffen würden, in der zwei Priester zu bestellen seien, die an zwei zu bauenden Altären jeden Tag das heilige Amt verrichten müßten; im Verhinderungsfalle hätten sie sich durch andere vertreten zu lassen. Sollten die beiden Priester nach ihrem Tode nicht ersetzt oder die Bedingung sonst nicht erfüllt werden, so müßten die an Basel verliehenen Patronatsrechte über Augst und Zeiningen wieder ans römische Reich zurückkehren und die geschehene Uebertragung kraftlos werden.

Zu dieser Urkunde wird weiter erklärt, daß der größere Teil derjenigen Fürsten, die um ihre Zustimmung zu ersuchen waren, dieselbe erteilt haben, nämlich

Siegfried, Erzbischof von Köln, 21. Dezember 1282;
Werner, Erzbischof von Mainz, 30. Dez. 1282;
Ludwig, Pfalzgraf zu Rhein, 19. Febr. 1285;
Albert, Herzog von Sachsen, 30. März 1285;
Wenzeslaus, König von Böhmen, Markgraf zu Mähren, 16. April 1285;
Otto, Markgraf von Brandenburg, 17. Aug. 1297;
Bohemund, Erzbischof von Trier, 20. Nov. 1298.

Aus dieser Aufzählung der Zustimmungsurkunden ergibt sich deutlich, daß diese Uebertragung des Augster und Zeininger Patronats eine von langer Zeit her vorbereitete Reichsangelegenheit darstellte. Die Erzbischöfe von Köln und Mainz hatten ihre Zustimmung schon im Jahre 1282 erteilt, die übrigen folgten erst 3 Jahre und noch später nach, vielleicht ergaben sich dabei Widerstände und Schwierigkeiten, deren Beseitigung wohl am Feste besprochen wurde, das anno 1284

in Basel stattfand. Von dieser ganzen Haupt- und Staatsaktion wüßten wir nichts, wenn der Abt Gerbert von St. Blasien sie nicht ausführlich überliefert hätte.

Betr. die aargauischen Gotteshäuser in den ehemaligen Dekanaten Frickgau und Sißgau, Bistum Basel, siehe Argovia 1891.
Nach Dr. Arnold Nüscheler soll der durch seine spitzbogigen Schalllöcher merkwürdige Kirchturm zu „Aeugst" (wie Dr. Nüscheler den Ort regelmäßig nennt) früher auf der linken Seite der Kirche gestanden sein; gegenwärtig befindet er sich auf der rechten.
„Im Innern der Kirche waren 1700 zwei Altäre, nämlich 1) im Chor der Hoch-Altar St. Gallus, der 1496 geweiht und am 5. Mai 1658 neu errichtet worden war. 2) im Schiff auf der linken Seite des Chorbogens der Altar der h. Jungfrau Maria. Ein dritter nicht geweihter Altar wurde durch die Freigebigkeit des Pfarrers Adam Renk errichtet. Die älteste Glocke wurde im Jahr 1680 durch Jakob Roth in Basel gegossen, die beiden andern anno 1802 durch Johann Friedr. Weitnauer." Der Kaiseraugster Schmied Füchter erstellte 1842 die eiserne Kirchenuhr.

Nach Mitteilung des derzeitigen christkathol. Pfarrers Hr. O. Gschwind, Kaiseraugst, ist Nüschelers Behauptung, der dritte Altar sei nicht geweiht, unrichtig; derselbe ist mithin geweiht. Das Patronatsrecht der Kirchen von Kaiseraugst (und Zeiningen) ging nach Nüscheler „in unbekannter Zeit" an den Stand Aargau über. Nach Karl Heuberger (Die aarg. Pfrundgüter, 1909) bestehen die aarg. Staatspfründen Kaiseraugst und Zeiningen seit 1803.

Von den Glocken trägt die mittlere (älteste) oben die Inschrift: „Durch das Feyer bin ich geflossen, Jakob Rott hat mich in Basel gossen. Anno 1680", und darunter die Bilder: 1) Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, daneben 2) ein sitzender Heiliger, der ein Buch vor sich hat und schreibt, vor ihm ein Engel und über ihm eine Taube (d. heil. Geist), 3) ein sitzender Heiliger mit der Feder in der Hand und einem Buche vor sich, neben ihm ein Vogel (Adler des Johannes Evang.?), 4) die hl. Maria, stehend mit dem Jesuskind im Arme. Die größte Glocke trägt außer dem Namen des Gießers, des Stabhalters und der Geschworenen die Inschrift: „Zu dem Lob der höchsten Ehren, Ruf ich euch zu dem Gebeth, ihn zu preisen, ihn zu ehren, kommt und streitet in der Welt" und die Bilder: Christus am Kreuz, gegenüber Maria mit dem Jesuskind im Arm, zu Füßen der Mond. Bilder der Glocke: Christus am Kreuz, gegenüber Maria mit Kind (Nüscheler).

Seit 1878 befindet sich dieses Gotteshaus im Besitz der christkatholischen Kirchgemeinde Kaiseraugst.

Joseph Chmel.
1798—1858.

Dieser aus Olmütz gebürtige, in Wien verstorbene Historiker wurde durch die Vorträge seines Linzer Gymnasiallehrers des nachmaligen Abtes A. Fähtz, so völlig für das Studium der Geschichte gewonnen, daß er schon als Gymnasiast den Plan faßte, sich forthin dieser Wissenschaft zu widmen. 1826 wurde er Stiftsbibliothekar zu Kremsmünster und 1830 schickte sein Prälat ihn zu weiterer Ausbildung nach Wien, „wo er mit beispielloser Hingebung „bis zur Erschöpfung der physischen Kräfte" die Schätze der Hofbibliothek und des Staatsarchivs durchforschte". Im Jahre 1832 begann „seine geradezu erstaunliche gelehrte literarische Tätigkeit". Sein Plan ging auf die Schaffung einer **Austria Romana**, — einer **Austria sacra** (österreichische Kirchengeschichte) und einer **austria nobilis** (österreichische Adelsgeschichte). Die österreichische Industrie-, Handels- und Sprachgeschichte erweckt sein Interesse. Er fand nicht überall das nötige Verständnis. „Er steht da, wie ein guter General mit einigen brauchbaren Offizieren, das Gros der Armee aber fehlt" (Horawitz). Für uns kommt sein Werk „**Regesta Friderici III Romanorum imperatoris**", Wien 1840, in Betracht. Es enthält auf Seite 13—131 folgende Urkunde betreffend Trennung von Augst in zwei Gemeinden:

No. 1228.
14. Nov. 1442. Kaiser Friedrich

„gibt als Herzog von Oesterreich dem Wilhelm von Grünenberg seinen Pfandbrief über die Veste Rheinfelden, die von K. Sigismund an das Reich gezogen und ihm als eine Reichspfandschaft übergeben worden war, die er aber von nun an vom Hause Oesterreich für einen Pfandschilling von 10 433½ Gulden inne haben soll (nachdem mit ihm abgerechnet worden war).

In dieser Urkunde ist die Rede von der Veste Rheinfelden . . . „auch mitsambt dem Dorff Augst mit seiner zugehörung, das auch in dieselben unser herschaft Rynvelden gehöret, daz er Kurzlich von Henmann Offenburg an sich hat geloset . . ."

Die Edlen von Offenburg.

Landvögte auf der Farnsburg waren in den Jahren:

1461—1465 Joh. Peter von Offenburg, Herrn Henmann des Ritters Sohn;

1466—1469 Joh. Peter von Offenburg, zum zweiten Mal;
1487—1496 Peter von Offenburg;
1504—1507 Henmann von Offenburg;
1531—1541 Henmann von Offenburg.

Daniel Bruckner erzählt (Merkw. Seite 2710):

Etwelche Bürger hatten sich in vorigen Zeiten allhier (in Augst) einige Häuser zum Genusse des Landlebens erbauet, unter welchen sich dasjenige hervortat, so den Edeln von Offenburg zugehörte, und das Schlößlein genannt wird, und nunmehr, nachdeme es verschiedene Besitzer von Basel gehabt, ein altes Gebäude ist und von Landleuten bewohnt wird. Die Edeln von Offenburg, so zu Liestal den ehemaligen Freyhof besaßen, hielten sich öfters in diesem ihrem Lusthause zu Augst auf." Und auf Seite 2715: „Als Henmann von Offenburg Vogt auf Farnsburg war, hat eine Löbl. Stadt durch ihren Lohnherrn Melchior Ryß des Rahts und Eucharius Rycher erkauft (kaufen lassen) von Hans Rauer, Bürger zu Basel: Haus, Hof und Garten hinter dem Haus zu Augst an der Brücke, zwischen der Landstraß und der Ergolz; ein Bündten jenseits der Brücke, da der Kalchofen stehet, zwischen dem Violenbach und dem Landgericht; 13 Jucharten Erdacker an Galatz, 9 dito an der Straß auf Brattelen am eichenen Stock, so Augst und Brattelen scheidet; 8 Jucharten Holz im Lölin, 1 dito am Roßweg, 1 dito hinter den Neun Thürmen, 8 dito Haldenholz an der Ergentz; ein Jucharten Acker beym Landgerichte an der Arisdörfer Straße." — —

Diese Landkäufe im Jahre 1539 erfolgten ohne Zweifel in der Absicht, der Augster Lehenwirtschaft einen gehörigen Umschwung zu verschaffen und erwecken den Eindruck, Landvogt Henmann von Offenburg sei der Initiant des Lehenhausbaus und Lohnherr Melchior Ryß sei dabei der leitende Baumeister gewesen.

Im Jahre 1549 erkaufte Hans Rudolf Harder, Vogt auf Münchenstein für die Stadt Basel das Holz Blosberg und 10 Jucharten Erdacker im Rheinfeldischen.

Hans von Rechberg.

ca. 1410—1464.

Sollten wir ihn hier nicht „totschweigen", den vielgenannten oder berüchtigten schwäbischen Ritter, der sich im alten Zürcherkriege als der grimmigste und tätigste Feind der Eidgenossen erwiesen, sich in

eidgenössischen Landen schon durch „seine" Mordnacht von Brugg einen entsetzlichen Ruf geschaffen hat? Aber war der Mord von Greifensee, dessen die Eidgenossen sich schuldig machten, nicht auch eine fürchterliche Untat? Der in der Farnsburg eingeschlossene Rechberg schlich sich dann, die Hufe seines Rosses mit Filz umwickelnd, aus dem Schloß, ritt nach Säckingen hinüber und von dort in die Vorburg Münchenstein, hierauf wieder nach Säckingen zurück, von wo er sich auf Kleinbasel zu bewegte. Als die ausgezogenen Basler sich hierauf in die Stadt zurückverfügten, sprengte Rechberg nach Rheinfelden zurück und von dort über Augst nach dem Schlachtfelde von St. Jakob, wo er den Armagnaken zum ruhmlosen Siege verhalf. Weniger bekannt ist die Tatsache, daß er am 23. Oktober 1448 die Stadt Rheinfelden, gerade am Tage des Liestaler Herbstmarktes, überfiel. Die dort weilenden Rheinfelder konnten erst nach langen Monaten wieder in ihre Vaterstadt zurückkehren. Auch das seit wenigen Jahren von Kaiseraugst getrennte Augst bekam seine rauhe Hand zu verspüren. Er verbrannte anno 1448 die Mühle und 1449 das Dorf. Die im Jahre 1445 zerstörte Ergolzbrücke wurde erst im Jahre 1458 wieder erbaut.

Beatus Rhenanus.

Eigentlich hieß er Bilde von Rheinau. Geboren im Jahre 1485 zu Schlettstadt, gestorben am 20. Juli 1547 auf einer Reise zu Straßburg, kam er 1511, nachdem er vorher schon zahlreiche Drucke besorgt hatte, nach Basel und arbeitete dort für Amerbach und Froben. Erasmus von Rotterdam wurde sein Freund. Als Philolog und Humanist veröffentlichte er als erster den Vellejus Paterculus. Als Historiker trat er 1531 hervor in seinem Werke „Rerum germanicarum libri III.

Ueber ihn schreibt Felix Staehelin in den Basler Biographien, Band I: „Beatus Rhenanus war es, neben Erasmus einer der bedeutendsten Vertreter der neuen geistigen Bewegung, der in klarer Forschung darauf hinwies, daß Basel eine Tochter der alten Römerstadt Augst sei." (Vorher war gefabelt worden, Basel sei in den Zeiten des Königs Tullus Hostilius, oder sogar 2000 Jahre vor Christus gegründet worden. Diesen Ansichten gegenüber betonte Beatus Rhenanus: Wenn nach so vielen Ausfällen etwas von dem unglücklichen Augusta übrig blieb, so wanderte es wie eine Kolonie nach Basel aus.)

Andreas Ryff.

1550—1603.

Andreas Rhyff persönlich ist der Typus des Basler Kaufmanns. Als den Anfang seines Glückes aber bezeichnet er, daß ihm im Sommer 1573 die Faktorei eines großen Antwerpener Tuchhauses übertragen wurde, die er neben seinem eigenen Geschäfte (Tuchhandel) führen konnte. Nun gab er sich Mühe, die Buchhaltung zu erlernen aus einem in Augsburg gedruckten Buche.) Von seinen verschiedenen schriftstellerischen Arbeiten sei hier erwähnt die Jugendgeschichte (1590), seine Schilderung des durch ihn glücklich beendigten Rappenkriegs (1594), sein Reisbüchlein, aus dem zu ersehen ist, daß er jeweilen von Basel aus über Grenzach nach Rheinfelden, von dort aus über Mumpf nach Säckingen oder Laufenburg, über Albbruck nach Waldshut reiste, um auf die Zurzacher Messe zu gelangen, — sowie sein Zirkel der Eidgenossenschaft (1591). Trotzdem seine „Complexion" ihn nicht zum Studieren, sondern zur Kaufmannschaft getrieben, leitete er in den Jahren 1582—85 die erste römische Ausgrabung zu Augst. Mit etlichen „Bergknappen" führte er diese Arbeit durch, an dem auch die Obrigkeit „uff obenthyr" sich beteiligte. Die Tendenz, damit wir doch „uß dem wunder kommen", war somit rein wissenschaftlicher Forschungstrieb. Andreas Ryff erkennt in den Neunthürmen bereits einen Bau, der mit einem „theatro und spiel- oder triumpfplatz" zu vergleichen sei.

Jak. Immeli.

† 9. März 1543.

Jacob Immeli von Pfaffenweiler studierte zuerst in Freiburg als Schüler des bekannten Dr. Johann Eck, also eines prominenten Bekämpfers der Reformation. In Basel wurde er anno 1515 Kaplan am Altar der Maria Magdalena in der Marienkapelle zu St. Peter, später Leutspriester zu St. Ulrich und St. Elisabeth. Als Dekan der Artistenfakultät hochangesehen, wurde er am 10. Dezember 1524 wegen seiner Verheiratung mit Margaretha Bütsch von Schaffhausen mit Absetzung bedroht und im Februar 1525 wirklich abgesetzt, weil er sich weigerte, die Messe zu lesen. Er arbeitete darauf eine Zeit lang als Weber, nahm im Jahre 1526 an dem Religionsgespräch zu Baden teil, 1528 an demjenigen zu Bern. Er wurde nach dem Durch-

bruch der Reformation zuerst Pfarrer in Dürrenroth, wirkte vom Frühjahr 1529 bis 1536 als Pfarrer in Pratteln-Augst. Die Basel-Augster hatten, nach ihrer Trennung von Kaiseraugst, noch lange die für sie im Ausland gelegene Kaiseraugster Kirche benützt. Nach der Reformierung Basels war dies nicht mehr möglich und es wurde 1529 die heute noch bestehende Kirchgemeinde Pratteln-Augst gegründet.

Ihm folgten im Pfarramt: 1537 Alexander Rischacher, 1540 Hieronymus Ritter, 1550 Georg Hözlin, 1566 Romanus Weinmann, 1606 Johannes Groß, 1611 Nicolaus Brombach, 1618 Marcus Cellarius (Keller), 1625 Christoph Hagenbach, 1669 Johann Rudolf Dietrich, 1692 Niclaus Ryhiner, 1731 August Johann Buxdorf, 1737 Johann Friedrich Wettstein, 1767 Johann Jakob Bachofen, 1784 Hieronymus Burckhardt, 1820 Samuel Rumpf, 1822 Joh. Rud. Fürstenberger, 1832 Jakob Rahn, 1841 Johannes Bovet, 1886 Karl Sartorius, 1907 Emanuel Tischhauser, 1911 Lucas Christ.

Basilius Amerbach.

1535—1591.

Jedermann kennt Hans Holbeins Bild des Rechtsgelehrten Bonifacius Amerbach (1495—1562), während sein Sohn Basilius der Oeffentlichkeit weniger vertraut geworden ist. Wie sein Vater, und unter dessen Leitung, widmete er sich der Jurisprudenz und gab sich lange Jahre den Studien hin (in Tübingen, Padua, Bologna, Rom, Neapel, Paris, Bourges und Speyer). Er wirkte in den letzten Lebensjahrzehnten der juristischen Professur an der Universität. Mit seinem Sohne Bonifaciolus starb Amerbachs Geschlecht aus. Zur Zeit der römischen Ausgrabungen, die Andreas Ryff in Augst durchführte, verfügte Basilius Amerbach sich sehr oft dorthin. Ohne an der Unternehmung der Ausgrabung unmittelbar beteiligt zu sein, begab er sich zu der Stätte hinaus, zeichnete, die Bedeutung der bloßgelegten Gebäudeteile bald richtig und immer deutlicher erkennend, verschiedene Grundrisse auf, die er durch wiederholte Messungen immer mehr berichtigte, arbeitete sodann eine Beschreibung aus und hinterließ uns so eine Reihe von Blättern mit Zeichnungen und Notizen, die uns ein getreues Bild alles dessen darbieten, was durch die umfangreiche Ausgrabung jener Jahre zu Tage gefördert ward. — Seine Schöpfung, das sog. Amerbach-Kabinett mit zahlreichen

Gemälden (u. a. von Hans Holbein), Handzeichnungen, Kupferstichen, Münzen, 1662 vom Rat angekauft, wurde der Grundstock von Basels Museen.

Hans Georg Biermann.

Er war während des ganzen 30jährigen Krieges Lehenwirt zu Augst. Doch spürte er wenig von diesem Weltereignis, trotzdem von den Kriegsparteien zweimal während dieser Zeit das schweizerische Gebiet betreten wurde. Am 5. Oktober 1633 ersuchte der kaiserliche General Altringer von Laufenburg aus den Rat von Basel schriftlich, er möchte zwei Heeren von zusammen etwa 25 000 Mann den unvermeidlichen Durchzug durch Basler Gebiet und Proviant gegen Bezahlung gewähren; beste Disziplin wurde zugesichert. Da kürzlich bei Stein am Rhein eine schwedische Neutralitätsverletzung vorgekommen war, da ferner nach den damaligen Neutralitätsbegriffen das Durchzugsrecht nicht als unneutral empfunden wurde, und da endlich von den Miteidgenossen, die sozusagen vor dem Bürgerkrieg standen, keine Hilfe zu erwarten war, billigten die Basler Gesandten in Rheinfelden den Durchzug und die Proviantlieferung unter der Bedingung, daß der Paß desto schleuniger auf einer bestimmten Straße über Augst genommen werde, „wodurch sie am bäldesten ab unserer Jurisdiktion auf fremden Boden kämen." Die Hauptarmee Altringers marschierte am 8. Oktober, die zweite Armee unter Feria am 9. und 10. Oktober von Augst dem Rhein entlang gegen das heutige Birsfelden zu und von dort über Binningen und Allschwil nach Hägenheim im Sundgau. Schweden protestierte nachträglich gegen die Brotlieferung Basels an die Kaiserlichen.

Am 28. Januar 1638 marschierte der Herzog von Weimar, Bernhard, der den Winter im Bistum Basel zugebracht hatte, mit einer 2000 Mann starken Armee von Delsberg aus nächtlicher Weile auf ungewöhnlichem Wege über Pfeffingen, Reinach an Münchenstein vorbei über Muttenz, Pratteln und Baselaugst ins Fricktal, eroberte die Waldstätte Säckingen, Laufenburg und Waldshut, wandte sich dann auf der rechten Rheinseite talabwärts Rheinfelden zu, das er belagerte und schließlich einnahm.

Dieser Marsch ohne Bewilligung, ja gegen den ausgesprochenen Willen der Tagsatzung machte einen tiefen Eindruck auf die damalige Eidgenossenschaft. Eine Konferenz der vier evangelischen Städte beschloß am 15. März 1639 zu Aarau:

„Weil die evangelischen Orte von den ringsum drohenden Kriegsgefahren bisher gnädigst verschont geblieben sind, soll noch vor den nächsten hohen Festen an einem passenden Tag in allen evangelischen und ihren zugewandten Orten ein allgemeiner Fast- und Bettag angesetzt und dem Herrn der Heerscharen mit demütigem Fußfall und geistlicher Bewaffnung gedankt werden.

An dieser Tagung nahmen teil als Gesandte für Zürich: Salomon Hirzel, Bürgermeister, Hans Heinrich Müller, Seckelmeister; Bern: Franz Ludwig von Erlach, Schultheiß, Johann Rudolf Willading, Venner; Basel: Johann Rudolf Wettstein, Oberstzunftmeister, Bernhard Brand, des Rats; Schaffhausen: Johann Imthurn, Bürgermeister, Johann Jakob Ziegler, I. U. D., Obherr und des Rats.

*

Der Augster Lehenwirt Biermann und ein anderer Wirt, Michel Zehnder aus Augst wurden anno 1638 gebüßt, der erstere, weil er zu viel für den Wein verlangt und dadurch „Meine gnädigen Herren" und sich selbst in Gefahr oder Hader bringen könnte — der andere, weil er wider das Verbot Wein ausgeschenkt und dadurch die schwedischen Soldaten herbeigelockt habe.

Diese durften somit offenbar, trotz des Kriegs, in Augst über die Grenze kommen. Unter Lehenwirt Biermann, der nach dem Kriege „beseitigt" wurde, begann der langjährige Weidgangstreit, den Bürgermeister Wettstein schlichtete.

Johann Rudolf Wettstein.
1594—1666.

Basels berühmtester Bürgermeister darf in dieser Augster Lokalchronik nicht ganz unerwähnt bleiben. Schon der Umstand, daß er von 1624—1626 als Obervogt auf der Farnsburg amtete, bringt ihn mit unserer Gegend in Beziehung; gehörte doch der Farnsburger Landvogt ohne Zweifel zu allen Zeiten zu den populärsten oder doch meistgenannten Männern im Fricktal. Wenige Wochen nach dem Grenzübertritt Bernhards von Weimar beschlossen die Gesandten der evangelischen Städte zu Aarau, unter ihnen eben auch Wettstein, einen eidgenössischen Bet- und Fasttag, aus dem dann mit der Zeit der eidgenössische Buß-, Dank- und Bettag hervorgegangen ist. Und im Jahre 1652, als Johann Rudolf Wettstein längst seine schwierigste Mission, die Erlangung der schweizerischen Unabhängigkeit

im westphälischen Frieden durchgeführt hatte, — im Jahre 1652 kam ein Vergleich zwischen den beiden Augst zustande. Im Juni dieses Jahres trafen zu Augst an der Brücke zusammen die Vertreter Oesterreichs, J. Heinrich Vest, Sr. Hochfürstl. Ferdinand Carls Raht bey der Vorderösterreichischen Regierung und Herr Niclaus von Grandmont, Cammerer und Oberster Hauptmann der 4 Waldstädte, sowie von Seiten Basels die Herren Joh. Rudolf Wettstein, Bürgermeister, Joh. Jac. Zörnlin, Oberstleutnant, Theodor Falkeisen des Raths und Hans Rudolf Burckhardt, Rats-Substitut. Der auf dieser Tagfahrt am 14. Juni 1652 errichtete Vergleich betr. den Weidgang beider Gemeinden Augst wurde im Jahr 1655 von der Stadt Basel ratifiziert.

Georg Friedrich Meyer.

1645—1693.

Dieser Basler Karthograph gehört zu den verdientesten Eidgenossen seiner Zeit; mit ihm soll nur der Zürcher Kartograph H. C. Gyger (1599—1674) in Vergleichung gestellt werden können. Da der kleinere Kanton Basel einen größern Maßstab erlaubte, als der Kanton Zürich, vermochten G. F. Meyers Basler Karten viel mehr Einzelheiten festzuhalten.

Dr. Paul Suter, Reigoldswil, der Biograph dieses zu wenig bekannten G. F. Meyer bedauert, daß leider in der Folge kriegstechnische Arbeiten und die Uebernahme des Lohnamts den vortrefflichen Mann an der Vollendung seiner Gesamtkarte des Kantons Basel (im Maßstabe von 1 : 10 000) verhinderten.

Ueber diese kriegstechnische Betätigung des Lohnherrn G. F. Meyer fügen wir, auf Grund von Aktenstudien die Mitteilung bei, daß es sich dabei vorwiegend um die Befestigungsarbeiten handelte, die infolge der Grenzbesetzung der Jahre 1689 bis 92 ausgeführt werden mußten. Infolge des pfälzischen Krieges war wieder einmal ein „Zug nacher Augst" von der eidg. Tagsatzung beschlossen worden. Außer dem Schänzlein bei St. Jakob und der Hülftenschanze bildete die Verstärkung der Augster Brücke und die Erstellung des anno 1830 abgebrochenen Wachtturmes mit Fallgatter und Zugbrücke das Hauptobjekt jener kriegstechnischen Probleme, die den Kartographen G. F. Meyer von seinem Hauptgebiete ablenkten. Lohnherr G. F. Meyer ist auch der Initiant und Erbauer des Brückleins über den Violenbach ge-

wesen, das nun seit 1692 den Verkehr zwischen dem Baselbiet und dem Fricktal vermittelt. Somit muß Lohnherr Meyer auf jeden Fall zu den „größten Augstern" gerechnet werden.

Hans Georg Geßler.
1672—1716.

Zur Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges, im August 1709, berichtete der Landvogt auf der Farnsburg wiederholt nach Basel, ein Heer nähere sich von Waldshut, später von Laufenburg her Rheinfelden; offenbar beabsichtige es, bei Augst die Grenze zu überschreiten. Auch Lehenwirt Hansjörg Geßler, damaliger Kommandant der Augster Wacht, machte den Bürgermeister Sozin in Basel darauf aufmerksam. Basel verstärkte den „Paß zu Augst", wohin Leutnant Ramspeck sich sofort verfügen mußte. Gleichwohl führte General Mercy am 20. August 1709 mit einigen Tausend Reitern seinen vielbesprochenen Durchbruch oberhalb von Augst, bei der Hülftenbrücke aus und gab sich, da sein Zug in den Sundgau erfolglos blieb, auf der Rückflucht dem Lehenwirte Geßler zu erkennen.

Johann Georg Geßler muß aber auch deshalb als der berühmteste Augster Lehenwirt gelten, weil er als schreibgewandter Mann eine ganze Reihe von Memorialien an seine Vorgesetzten zu Basel richtete, aus denen die Uebelstände deutlich zu erkennen sind, unter denen der Augster Lehenwirt litt: für seinen großen Landwirtschaftsbetrieb bedurfte er eines großen Personals und mußte das Weinumgeld auch für den von seinem Gesinde unentgeltlich genossenen Wein zahlen; oft richtete das Hochwasser der Ergolz im Lehenwirtshauskeller und an den Liegenschaften des Augster Lehens Schaden an. Geßler gab sich alle Mühe, die Liegenschaftsbesitzer an der Ergolz zu gemeinsamem Vorgehen zu einigen; seine Vorschläge stießen auf Widerstand und durch den Bau eines Wuhres, das er auf eigene Kosten erstellen wollte, erlitt er finanzielle Verluste. Das Werk, das ihm mißlang, zeugt immerhin für seine opferwillige Tatkraft.

Lehenwirt Geßlers Wittib.

Diese Frau, eine geborene Schweighauserin, gehört zu den bedeutendsten Gestalten der Augster Geschichte. Aus den Beschwerden, die Geßlers Nachfolger, Lehenwirt Niklaus Mäglin anno 1721 seiner vorgesetzten Behörde einreichte, erhellt deutlich, daß die Frau Geßlerin damals ein neues Haus gebaut hatte. Nun hatte sie in der sogenannten

Grüenhalde (Grienhalde), „in Hans Madörins Matten", einen Brunnen gegraben; um diesen zum Neubau der Geßlerin zu bringen, waren 300 Deuchel notwendig. Bereits war sowohl durch Madörins ganze Matten, als auch durch die zum Augster Lehen gehörigen Spitzmatten mit dem Deuchellegen begonnen worden, als das Dreieramt zur Untersuchung von Mäglins Eingabe sich an Ort und Stelle verfügte. Es ergab sich, daß die Länge der mit Deucheln zu belegenden Strecke auf Madörins Matten etwa 80, auf den obrigkeitlichen Matten etwa 270 Schritte betragen würde.

Der Streit scheint durch einen Vergleich beigelegt worden zu sein und ist für uns deshalb von Interesse, weil er beweist, daß die verwitwete Geßlerin als Erbauerin des „Tempelhofs" zu betrachten ist, somit einen wichtigen Beitrag zum Augster Dorfbild geleistet hat.

Andreas Weiß.

Geboren am 13. Oktober 1713 als Sohn des Emanuel Weiß, I. U. L. und des Großen Rats, sowie der Anna Maria Faesch, der Tochter des Rechtsgelehrten, wurde Andreas Weiß nach gründlichen juristischen, historischen und philosophischen Studien am 16. März 1734 zum Professor der Moralphilosophie, sowie des Natur- und Völkerrechts, in Basel gewählt und am 6. Juni 1737 zum Doctor juris ernannt, nachdem er vorher eine Studienreise durch Belgien, Gallien (Frankreich) und Deutschland gemacht hatte. Neben der Professur besorgte er von 1746 an auch die öffentliche Bibliothek und wurde im Jahre 1747 zum Professor des öffentlichen und Privatrechts der holländischen Universität Leyden gewählt. Im Jahre 1753 führte er das Rektorat dieser Universität und wurde im gleichen Jahre zum Mitglied des Basler Großen Rats erwählt. Von 1759 an wirkte er, unter Beibehaltung seines Professorentitels, als Erzieher Wilhelms V., des Prinzen von Oranien und Nassau und kehrte 1765 wieder an die Universität Leyden zurück. Nachdem er noch in einer öffentlichen Rede den Fürsten Wilhelm zur Uebernahme der Herrschaft beglückwünscht hatte, kehrte er, vom Heimweh ergriffen, nach Basel zurück, im Besitze des fürstlichen Honorars von 6000 französischen Pfunden. Im Jahre 1773 wurde er Mitgleid des Kleinen Rats. In Augst kaufte er alles der Familie Geßler gehörende Land zusammen und begründete damit das später durch seine Schwester, Frau Ehinger-Weiß, an die Familie Ehinger übergegangene Augster Familiengut.

Daniel Bruckner.
1707—1781.

Daniel Bruckner, der im Jahre 1729 als Akzedent (Kanzlist) gewählt, — anno 1744 Ingrossist (Staatskanzleichef), 1755 Registrator (Staatsarchivar) wurde und 1765 das Amt des Ratssubstituten erhielt, — hat sich durch die Fortsetzung von Wurstysens Basler Chronik (1768), — namentlich aber durch seinen Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (1748—1763) ein unvergängliches Verdienst um Basel und um die Basler Geschichtsschreibung erworben. Daniel Bruckner schloß im Jahre 1763 dieses Werk ab mit dem 23. Stück, das sich ausschließlich mit Augst beschäftigt und die Seiten 2669 bis 3077 des Gesamtwerks umfaßt. Außer zahlreichen Illustrationen im Text bringt dieser wertvolle Band im Anhang auch 26 Tafeln, von denen die erste einen Situationsplan von Augst, die übrigen jedoch Abbildungen von römischen Gebäuderesten, sowie von beweglichen Funden jeder Art enthalten. Der größte Teil des Werkes ist mithin dem römischen Augst gewidmet. Doch bildeten die Kapitel, „Von dem Zolle zu Augst. — Wirtshaus. — Brücke. — Geschichte der Kirche zu Augst." bis vor Kurzem die wichtigste oder sogar einzige Darstellung der Dorfgeschichte.

Emanuel Büchel.
1705—1775.

Emanuel Büchel, Bruder des 9 Jahre ältern Steinmetzen (Architekten) Hans Rudolf Büchel mußte, trotz entschiedener Neigung zu den Wissenschaften oder Künsten, den Beruf eines Bäckers erlernen; vielleicht gefiel ihm die Gesellenzeit, in der er lang durch Frankreich wanderte, besser als seine Lehrjahre. Schon mit 22 Jahren ließ er sich in Basel als Bäckermeister nieder und verheiratete sich mit einer Susanna Felberin, die ihn mit 10 Kindern beglückte. Als gemachter Mann wurde er Sechser zu Brodbecken. Für seinen Wohlstand zeugt die Tatsache, daß er später mehrere Wochen ins Schinznacher Bad gehen konnte. Plötzlich erwachte in ihm die in jungen Jahren zurückgedämmte Liebe zur Kunst von neuem. Er hat wohl auch als Bäckerlehrling und Geselle das Zeichnen nie ganz versäumt. Nach dem Vorbilde des Basler Meisters Matthäus Merian zeichnete Büchel auf Sonntagsausflügen, die er mit seinen Kindern ausführte, landschaftliche Motive. Er dedizierte am 26. Juni 1747 dem Basler Bat eine Serie von 4 Basler Stichen, für die er 600 Pfund „Remuneration"

erhielt. In der Folge wurde Registrator Daniel Bruckner auf ihn aufmerksam: Büchel versah die „Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel" mit Illustrationen und besonders Augst wird ihm zu allen Zeiten dankbar bleiben für seine der Ortschaft selbst und den Ruinen gewidmeten Darstellungen.

J. Daniel Schöpflin.
1694—1771.

Dieser Straßburger „Historiographus Regius, Historiae et eloquentiae Professor" „gehörte", wie Goethe in seiner Autobiographie erzählt, „zu den glücklichen Menschen, welche Vergangenheit und Gegenwart zu vereinigen geneigt sind, die dem Lebensinteresse das historische Wissen anzuknüpfen verstehen. Im Badischen geboren, in Basel und Straßburg erzogen, gehörte er dem paradiesischen Rheintal ganz eigentlich an, als einem ausgebreiteten, wohlgelegenen Vaterlande... Seine Programme, seine Reden und Anreden sind dem besonderen Tag, der eintretenden Feierlichkeit gewidmet; ja, sein großes Werk Alsatia illustrata gehört dem Leben an, indem er die Vergangenheit wieder hervorruft, verblichene Gestalten auffrischt, den behauenen, gebildeten Stein wieder belebt, erloschene, zerstückte Inschriften zum zweitenmal vor die Augen, vor den Sinn des Lesers bringt..."

Diesen Worten nach muß der junge Goethe sich liebevoll in die anno 1752 und 17 erschienene Alsatia illustrata vertieft haben, die in ihrem ersten Bande nicht weniger als 30 Folioseiten und einige große Tafeln der Römerstadt Augusta Raurica und ihren Geschicken widmet.

Isaak Iselin.
(1728—1782).

Der Basler Philosoph des 18. Jahrhunderts darf in diesem Handbüchlein nicht ganz unerwähnt bleiben. Zwar haben weder seine „Geschichte der Menschheit (1764), noch seine „Ephemeriden der Menschheit" (1776—82) mit Augst etwas zu tun. Aber er selbst hatte sich damit sehr viel zu befassen. Man vergißt zu oft, daß dieser philosophische Schriftsteller, dieser Freund Pestalozzis und Basedows, dieser auch von J. G. Herder hochgeschätzte Denker, zugleich auch ein tief im praktischen Leben wurzelnder Willensmensch war. Nicht nur in der von ihm gegründeten „Gesellschaft der Guten und Gemeinnützigen", sondern

auch in seinem Amte als Ratschreiber, das er von 1756 an bis zu seinem Tode bekleidete, hat Isaak Iselin Vorbildliches und Vorzügliches geleistet. Und wenige Basler mögen Augst besser gekannt haben als er, der in ungezählten Protokolleintragungen sich mit Augst zu beschäftigen hat. Ich stelle mir zuweilen vor, er sei ein Freund des gleich ihm juristisch und philosophisch gebildeten Professors Andreas Weiß in Augst gewesen und habe mit ihm sich gern in den Ruinen oder im Lehenwirtshaus unterhalten. Isaak Iselin gehörte auch dem Basler Großen Rat an.

Emanuel Brenner-Sarasin.
(1718—1789).

Dieser Handelsherr, Gerichtsherr und Beisitzer des Stadtgerichtes der Mindern Stadt, auch Gescheidherr derselben, Großrat — kaufte im Jahre 1778 die Mühlin zu Augst für Herrn Hieronymus Huber, der aber vom Waisenhaus (als bisherigem Eigentümer) der Mühlin, nicht als Schuldner anerkannt wurde. Als solcher haftete lediglich der genannte Em. Brenner. Seine Erben gaben sich im Jahre 1791 in der überwiegenden Mehrheit dem Waisenhaus gegenüber als Schuldner des auf der Mühlin zu Augst haftenden Kapitals von 10 000 Pfund an.

Emanuel Brenner-Eglinger.
(1757—1847)

Des Vorgenannten Sohn, Besitzer einer Papiermühle zu Augst", die unter der Firma Emanuel Brenner & Comp. betrieben wurde, war auch Teilhaber der Firma Brenner & Beck in Amsterdam. Am 28. August 1820 wurde Emanuel Brenner-Eglinger zum schweizerischen Handels-Consul zu Amsterdam gewählt. Seine Kinder wurden zu Pratteln getauft; somit muß E. Brenner jahrzehntelang in Augst* gewohnt haben.

Aubert Parent

In der Buchdruckerei von Samuel Haas zu Basel veröffentlichte anno 1804 Mr. Aubert Parent, Architekt, Bildhauer und Mitglied der Königlischen Akademie in Berlin, in französischer Sprache ein mit einigen Illustrationen geschmücktes Memoire über die unter

---

Ueber die Tabakreibe von Alex. Wohlleb i. d. alten Augster „Mühlin" s. „Vom Jura z. Schwarzwald" 1941, S. 19 f.; A. W. ist ein Vorfahr von Dr. René Clavel-Simonius i. Augst.

seiner Leitung auf dem Gebiete von Augusta Rauracorum durchgeführten Ausgrabungen, die durch eine Subscription finanziert worden waren. An den Gesamtertrag von Fr. 896.— hatte der Graf von Fries in Wien durch Uebernahme von 12 Anteilscheinen à 8 Franken nicht weniger als Fr. 96.— beigesteuert, Herr J. B. de Sommariva in Mailand Fr. 48.—, Herr Forcard-Weiß Fr. 40.—. Je 4 Scheine im Gesamtbetrage von Fr. 32.— übernahmen Herr Daniel Bourcard-Wild, sowie Herr Chr. de Math. Ehinger. Fr. 24.— Herr Jean Leslin-Thourneysen. Die meisten Substribenten nahmen einen Schein oder wie die Universität und Herr Brenner in Augst, zwei im Gesamtbetrage von Fr. 16.—.

Th. Burckhardt-Biedermann äußert sich über Aubert Parent folgendermaßen in seiner Abhandlung „Das römische Theater zu Augusta Raurica" (1882). „Am Anfang unseres Jahrhunderts befanden sich auf dem Terrain" (der Augster Theater-Ruinen) mannigfaltige Anlagen, im Geschmack der Zeit, mit Schaukeln, Cabinetchen, Glockentürmchen, alles von dem damalien Besitzer, Herrn Brenner, der in Augst eine Papierfabrik betrieb, hergestellt; der Refugiant, Architekt Aubert Parent, der damals einige glückliche, aber viele nutzlose Ausgrabungen auf dem ganzen Territorium Augustas vornahm, beschreibt die Anlagen umständlich, die jetzigen Anlagen sind einfacher und heben jedenfalls den Eindruck besser, den die stille, ehrwürdige Stätte auf den daselbst Rastenden macht."

Bürgermeister Ehinger von Basel.
1755—1833.

Als Sohn von Herrn Mathias Ehinger, des Rates und Obersten, sowie der Frau Anna Maria Weiß in Basel, sorgfältig erzogen, zu allem Guten und Nützlichen eifrigst angehalten, sollte Christof de Matthias Ehinger nach väterlichem Willen für den französischen Kriegsdienst, nach mütterlicher Auffassung für die Studien sich entscheiden. In dieser Unentschlossenheit machte sein Schwager J. J. Preiswerk, des Rats, den Vorschlag, der junge Ehinger solle bei ihm die Handlung erlernen. „Aufrichtig gestanden, ich war da nicht am rechten Ort und hätte viel Nützlicheres lernen können, als tagelang und bey der strengsten Kälte an dem Laden zu stehen; etwa einen Bauern oder Bäuerin anzulocken, um ihnen ein paar Ellen Nördlinger oder einen Brustplatz zu verkaufen."

Sein „geliebter und verehrter Oncle, Herr Rathsherr Weiß", schlug ihm vor, „ihn nach Holland zu begleiten, als wozu er von

seiner Hochheit dem Prinzen von Oranien, bey welchem er Lehrer geweßen, eingeladen worden; dieße Reiße hat mein künftiges Schicksal bestimmt" In einer Pension zu Voorburg lernte Christoph Ehinger das Holländische, sonst aber nicht viel. „Der Herr Prinzipal spazierte alle Wochen ein paarmahll im großen Lehr-Zimmer für etwa ½ Std. und glücklich war der, an welchen er sich herabließ, ein Worth zu adressieren; die Herren Sous maîtres machten Cour bei Madame, welche ein Coquette war und nichts vom Haußwesen verstand, so daß wir jungen Leuthe fast ohne Aufsicht waren und anstatt fleißig zu lehrnen, wir uns dieses zu Nutze machten, und unter uns das Narren trieben oder Kurtz weilten."

Christof de Matthias Ehinger wurde Kaufmann, zuerst in Ostende, dann in Basel. Anno 1798 trat er ins politische Leben und und stieg bis zur Würde eines Bürgermeisters von Basel empor, die er krankheitshalber bald quittierte. Er starb, nachdem er u. a. auch die Gemeinde Augst im Testament bedacht, am 25. April 1833 in Augst. Ehingers „Hof" in Augst ging am 5. Juli 1853 käuflich an den basellandschaftlichen Armenerziehungsverein über und am 26. Juli 1908 an den Kanton Baselstadt zu Handen des anno 1912 eröffneten Kraftwerks Augst. Die mehr als ein halbes Jahrhundert dort untergebrachte Rettungsanstalt Augst wurde auf das Gut „Schillingsrain" bei Frenkendorf verlegt.

Regierungsstatthalter Johann Jakob Schmid von Basel.
1765—1828.

Die helvetische Zentralregierung wählte im Frühling 1798 die Regierungsstatthalter der einzelnen Kantone. „Für Basel hatte sie eine besonders glückliche Wahl getroffen, indem sie auf einen Mann griff, der wie kein anderer dazu befähigt war, das schwierige und überaus verantwortungsvolle Amt zu übernehmen. Dieser Mann, dem die vollziehende Gewalt im Kanton Basel übertragen wurde, hatte schon früher dem Staatswesen in hervorragender Weise gedient und erfüllte deshalb die Hoffnungen, die man von ihm hegte, in jeder Beziehung. Es war Johann Jakob Schmid, Lizentiat der Rechte."

Später wurde Johann Jakob Schmid sogar helvetischer Kriegsminister.

Diese vielgenannte Persönlichkeit bekam jedoch offenbar vom politischen Leben nach einigen Jahren genug und entzog sich nach dem Beginn der Mediation dem Staatsdienste gänzlich.

Wie im Ancien Régime der Ratsherr Andreas Weiß, und später sein Neveu, Bürgermeister Ehinger, so verbrachte auch alt Regierungsstatthalter und Kriegsminister Johann Jakob Schmid seinen Lebensabend in Augst. Dort erwarb er im Frühjahre 1828 die an eine Versteigerung gelangte Papierfabrik und Kunstmühle, die anno 1779 von Hieronymus Huber mit finanzieller Unterstützung von Emanuel Brenner gebaut worden war. Die Familie Schmid, die sich zu allen Zeiten eifrig der römischen Ruinen annahm und anno 1884 die „Neunthürme" an die historische und antiquarische Gesellschaft zu Basel verkaufte, liquidierte vom Bau der Bözbergbahn an ihren Augster Grundbesitz. Das mit Tannen bewachsene Gärtchen, an dem die Eisenbahn nach Durchquerung der Brücke vorbeifährt, erinnert den Ortskundigen immer wieder an Johann Jakob Schmid, den einstigen Regierungsstatthalter und helvetischen Kriegsminister, sowie an seine Nachkommen.

General Michele Napoleon Allemandi
(1807—1858).

Der Vater dieses in der piemontesischen Provinz Ivrea geborenen Carabinieri-Offiziers mußte, da er mit den Liberalen sympathisierte, mit seinem Sohne fliehen, als der neue König Karl Felix die gegen Vittorio Emanuele I. angezettelte Revolution anno 1821 mit österreichischer Hilfe niederschlug. Bernhardiner Hunde retteten Vater und Sohn auf der Flucht über den Großen St. Bernhard. An der französischen Juli-Revolution (1830), am Savoyer Zug (1834) waren Beide beteiligt. Der Vater wurde gefangen und nach London verschickt. In Bern lebte der Sohn mit dem Revolutionär Mazzini zusammen; in Basel, wohin er zufolge eines Stecknadel-Orakels gelangte, verlobte er sich mit Julie, der Tochter des Ehepaars Ehinger-La Roche. Als der Großvater die Entlobung durchsetzte, entführte General Allemandi die Braut nach Frenkendorf. Polizeilich verfolgt, realisierte er trotzdem seine Hochzeit und ließ sich in „Ergolz-Augst" (wie Baselaugst damals hieß) einbürgern. Baselstadt verlangte umsonst seine Ausweisung aus dem Baselbiet. Ungestört lebte er auf dem Ehingerschen Landgut und machte sich dort durch Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht um die schweizerische Rohseidenproduktion sehr verdient. Zum Rang eines Oberstleutnants befördert, schied er nach Vater Ehingers Tod von dem an dessen ältesten Sohn Mathias übergegangenen Landgut. Sein Vater wurde 1843 bei Zuchwil in Solothurn neben dem Polenhelden Kosziusko bestattet. Am Sonderbunds-

krieg konnte Allemandi, da er keine Uniform besaß, nur gerade noch sein Berner Bataillon inspizieren; so schnell ging der Krieg zu Ende. Er beteiligte sich von 1848 an am piemontesischen Freiheitskrieg und starb am 13. Dez. 1858, ein Jahr vor Italiens Befreiung, in Basel. Die Witwe des ältesten Sohnes, Frau Marie Ernestine Allemandi-Petit testierte vor ihrem anno 1893 zu Paris erfolgten Tode außer vielen andern Legaten dem Kanton Baselland Fr. 30 000.—, von deren Zinsen zwei Drittel für Liestal und ein Drittel für Augst Verwendung finden sollen zur alljährlichen Aussteuer einiger armer, rechtschaffener Töchter, die vor dem 1. Juni sich verheiraten müssen, sonst erhalten sie nichts. Am Hochzeitstag empfangen sie außer dem Aussteuerbetreffnis auch eine „Allemandi-Denkmünze".

Zwei Dichter.

Die Einbürgerung des Fortschrittsgenerals Allemandi dürfte dazu geführt haben, daß in Augst wenige Jahre später ähnliche Gemeindebeschlüsse erfolgten. Anno 1843 wurde der aus einem Kloster bei Wien geflüchtete J. G. Widmann, der spätere Pfarrer von Liestal, ins Augster Bürgerrecht aufgenommen. Dessen Sohn war der Feuilletonredaktor des „Bund" und Dichter **Josef Viktor Widmann** (1842—1911, noch in Nennowitz i. Mähren geb). J. V. Widmann war zeitlebens stolz darauf, ein Augster Bürger zu sein; der damals konservative Kanton Zürich hatte es abgelehnt, seinem Vater das Bürgerrecht zu verleihen. Schon im Jahre 1844 erhielt auch der deutsche Flüchtling **Georg Herwegh** (1817—1875) das Bürgerrecht in Augst, lebte aber während der Zeit seiner Verbannung aus Deutschland meistens in Paris, Genf und Zürich.

c) Archaeologia Raurica

Bald nach dem Uebergang der römischen Theaterruine an die Historische und Antiquarische Gesellschaft Basel begann die systematische Untersuchung dieser Ueberreste durch Th. Burckhardt-Biedermann und Karl Stehlin. Den ersten „Führer" durch Augusta Raurica verfaßte Fritz Frey-Haumüller, den zweiten Ed. Börlin und den dritten R. Laur-Belart, der den archäologischen Horizont unseres Gebietes stark erweiterte und die von Ed His geleitete Gesellschaft „Pro Augusta

Raurica" anregte. Verdienste um die Augster Archäologie erwarben sich auch Isidoro Pellegrini und C. Moor-Hurter.*)

d) Augst und der Rhein

Am meisten historische Spuren hat m. E. die Verkehrsbedeutung von Kaiseraugst hinterlassen. Durch seine Lage am Rhein und an der Grenze Vorderösterreichs gegen das Basler Gebiet zu, besaß Kaiseraugst in Schiffer-, Fischer- und Flößerkreisen eine sehr geachtete Stellung, die sich darin äußert, daß von den Rheinvögten (Obmännern der Rheingenossenschaft) nicht weniger als neun in Kaiseraugst wohnten. J. Vetter (Die Schiffahrt, Flötzerei und Fischerei auf dem Oberrhein (Schaffhausen-Basel) Karlsruhe 1864) nennt folgende Kaiseraugster Rheinvögte:

1559 Jakob Golder von Augst;
1656—1666 Jakob Lützelschwab von Augst;
1683—1700 Hans Jakob Lützelschwab von Augst;
1728—1749 Georg Lützelschwab von Augst;
1749—1768 Christof Lützelschwab von Augst;
1768—1801 Gregor Lützelschwab von Augst;
1801—1810 Josef Lützelschwab von Augst;
1829—1835 Richard Schauli von Augst.

„Augst und insbesondere die dortige Familie Lützelschwab, welche ununterbrochen während 117 Jahren das Amt bekleidete, stellte die meisten Rheinvögte." Der erwähnte Historiker der Schiffahrt, Flötzerei und Fischerei auf dem Oberrhein vertritt den Standpunkt, die Rheingenossenschaft entstamme der römischen Schiffergesellschaft und begründet diese Auffassung u. a. auch mit folgendem Argument:

„Endlich verdient noch erwähnt zu werden, daß die größte Zahl der bekannten Rheinvögte und namentlich die ältesten von Kaiseraugst, einem jetzt unbedeutenden, an der Stelle des ehemaligen Augusta Rauracorum (vielmehr: des Castrum Rauracense) stehenden Dorfe, waren, während bei andern Zünften die Vorsteher in der Regel den Städten angehörten. Warum nicht auch hier, während doch zwei nicht unwichtige Städte, Säckingen und Rhein-

*) In der Meinung, daß auch die beiden Augst als Schauplätze dieser archäologischen Sensationen einige Beachtung verdienen, sammelte ich, mehr wirtschaftsgeschichtlich interessiert, mit Unterstützung der Herren Archivbeamten zu Basel und zu Liestal die vorstehenden Notizen, die ich noch vermehren und vervollständigen zu können hoffe.

felden, unter die berechtigten Orte gehören? Einzig deshalb, weil eben an diesem Platze von alters her der Sitz derselben war und die Gewohnheit an demselben festhielt. Die Nähe Basels, wohin der Handel zunächst ging, kann hieran nicht schuld sein, denn der gleichfalls berechtigte Ort Grenzach wäre — weil näher — geeigneter gewesen etc."

Von Fischwagen erwähnt J. Vetter eine solche, der „Geiger" genannt, unterhalb des Augster Stichs, sowie eine weitere oberhalb Warmbach und eine beim Orte Wyhlen. Ich erinnere mich jedoch, auch am badischen Ufer, in der Gemarkung Herthen gegenüber von Kaiseraugst befindliche Fischwagen gesehen zu haben.

Fisch- und Lachsweiden befanden sich, ebenfalls nach J. Vetter

vom Engen Gäßlein (unterhalb Rheinfeldens) bis zum „Geiger" Fischwage oberhalb Augst);

zwischen diesem und dem Dorfbrunnen zu Kaiseraugst;

von da bis zum Bach (die Ergolz ist gemeint) und auf der Gallotzen (richtiger Gallezen: im Gebiet von Baselaugst);

Auf dem rechten Rheinufer stellte J. Vetter Fischweiden fest beim „Gewörth" (Rheininsel bei Augst);

bei des Aubauern Gut (etwas oberhalb des Kraftwerks Wyhlen).

Es kann sich hier nicht darum handeln, die Rheingenossenschaft und ihre Geschichte darzustellen. Darum seien, raumeshalber, nur noch die Maienbriefe erwähnt, in denen die Rechte der Rheingenossen genau umschrieben wurden, nämlich der Maienbrief des Erzherzogs Ferdinand vom 3. Febr. 1587, derjenige der Kaiserin Maria Theresia vom 8. Okt. 1767, und der Maienbrief oder die „Neue Ordnung" von 1808, ausgestellt vom Regierungsrate des Kantons Aargau und bestätigt von der Badischen Regierung.

Im gleichen Jahre 1808 wurde auch die „Flotzkehr-Ordnung" erlassen und von beiden Uferregierungen bestätigt.

Von allen diesen Maienbriefen ist der erste für die Geschichte von Kaiseraugst von besonderer Bedeutung. Er bemerkt in seiner Einleitung, der den gemeinen Fischern, Wayd- und Mayengenossen in unseren Städten Rheinfelden, Säckingen, auch zu Schwörstadt, Karsau, Wallbach, Ryburg, Augst, Grenzach und Warmbach von Kaiser Maximilian I. verliehene Maienbrief, der später wieder erneuert worden, sei im verschienen 1559. Jahr neben anderen in der gewesten erschröcklichen Brunst zu Augst verbrunnen und werde hiermit erneuert, bestätigt und erweitert.

Nach dem Kraftwerkbau zeigte der Augster Rhein sich als Stausee, auf dem ein reger Wassersport begann. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein Kaiseraugst veranstaltete während einiger Jahre Rhein-Nachtfeste; Hunderte von illuminierten Booten durchquerten die Wasserfläche; Tausende von Zuschauern am illuminierten Ufer verfolgten dieses nautische Spiel.

Auf Anregung von R. Laur-Belart wird in neuerer Zeit das Theater von Augusta Raurica wieder als Freilicht-Spielort benützt: Das Carmen saeculare des Horaz, der Amphitruo des Plautus, Szenen aus Aristophanes und Sophokles wurden in den klassischen Sprachen aufgeführt. Die Zahl der Zuschauerinnen und Zuschauer erreichte dabei beinahe 2000 — unvergeßliches Spiel auf Ruinen!

Im Jahre 1925 führte die „Dramatische Vereinigung Kaiseraugst", die meistens aus Nachkommen einstiger Rheingenossen besteht, mein histor.-romant. Schauspiel „Der Rheinvogt" auf. — Aus diesem Anlaß erwuchs dann mein historisches Interesse für die beiden Augst.

Einige benutzte Literatur:

Allgem. Deutsche Biographie
Bronner F. X., Der Aargau
Burkhardt-Werthemann Dan., Emanuel Büchel
Gauß K. u. Weber K., Geschichte von Baselland
Gauß K., Basilea reformata
Geering Traugott, Handel und Industrie
Geering Traug., Die Basler Bankfirma Ehinger & Cie. 1810—1910
Heusler-Ryhiner Andreas, Basler Beiträge 6
Müller J. J., Gesch. des Kant. Aargau
Von Tillier A., Geschichte d. helvet. Republik
Trouillat J. ,Monuments historiques de l'ancien Evêché de Bâle
Vischer F., Der Kt. Basel v. Apr. 1789 bis März 1799
Wackernagel R., Gesch. d. Stadt Basel
Wartmann H., Urkundenbuch d. Abtei St. Gallen
Athenae Rauricae